

Es sind knapp zwei Stunden vergangen, doch die gut 250 Menschen im ausverkauften Stadttheater Kamenz hören an einem Mittwochabend Anfang Dezember atemlos zu, was ihnen der Mann da vorn erzählt. „Was ich erlebt habe, ist deckungsgleich mit dem Forschungsstand“, doziert der Reporter Patrik Baab. „Aber es dringt hierzulande und bei der Presse nicht durch.“ Man könne „den Medien“ nicht mehr glauben, im Gegenteil: Wer die Wahrheit sage, werde beruflich kaltgestellt. „Schreibtischbewohner“ in sicheren Heimatbüros würden Reportern vor Ort vorschreiben, was sie zu berichten haben. „Das zeigt, wie stark Medien in das Propagandasystem der NATO eingebunden sind.“ Raunen im Saal, dann viel Applaus. „Genau!“ und „So sieht's aus!“ ist zu hören, und das spornt den Mann auf der Bühne an, gleich nachzulegen. Die Journalisten der „Mainstreammedien, auch der Öffentlich-Rechtlichen“ seien „in NATO-Propaganda verstrickt“. Er betont, dass er selbst mal beim Fernsehen war, was seine Glaubwürdigkeit steigern soll. Journalisten heute aber berichteten einseitig und betrieben Desinformation, ruft er, was der Saal wiederum mit heftigem Beifall quittiert.

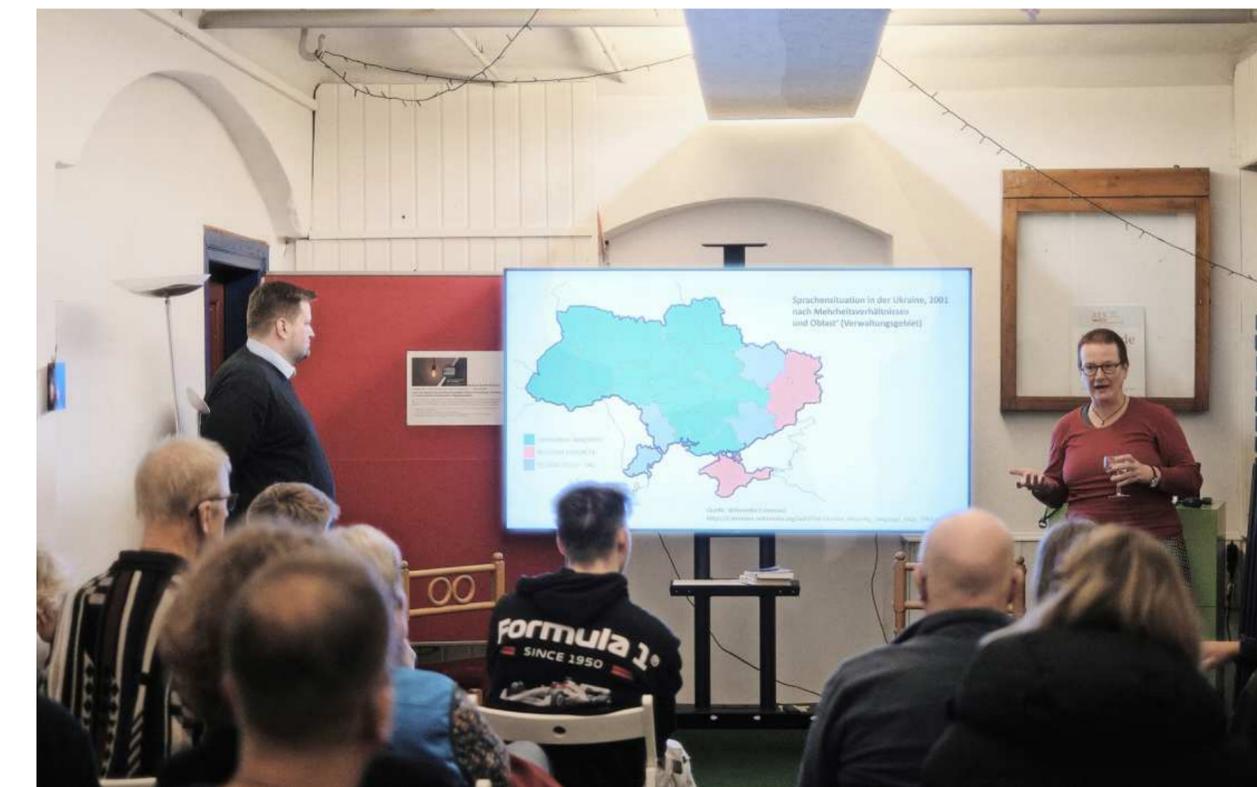
Auch der Kamener Oberbürgermeister Roland Dantz, der neben Baab sitzt, nickt kräftig. Genauso sieht er die Dinge auch, deshalb hat er zur Veranstaltung „Im Dialog“ geladen. In unregelmäßigen Abständen spricht der 65 Jahre alte Politiker im Theater der Kleinstadt bei Dresden mit Menschen, die, so erklärt er im Vorgespräch, „spannende Geschichten“ zu erzählen hätten, aber „in der Öffentlichkeit diffamiert“ würden. Der Schriftsteller Uwe Tellkamp war schon da, der frühere Dresdner SED-Oberbürgermeister Wolfgang Berghofer und neulich die Autorin Gabriele Krone-Schmalz, die, so erklärt Dantz, „in meinen Augen unberechtigt kritisiert wird“. Wie viele Menschen treibt der russische Krieg in der Ukraine auch Dantz um. Allerdings hat er dazu kaum Fragen, dafür aber eine sehr klare Meinung: Putin habe zwar die Ukraine angegriffen, aber die Amerikaner und die NATO steckten von Anfang an mit drin, und in den Medien werde darüber einseitig berichtet.

Die gleichen Ansichten fand Dantz bei Patrik Baab, der an jenem Mittwoch in Kamenz zu Gast ist. Baab hat für den NDR gearbeitet, ist inzwischen Rentner und hat ein Buch geschrieben. Es heißt „Auf beiden Seiten der Front – meine Reisen in die Ukraine“ und ist ein Bestseller. Darin behauptet er, die wahre Geschichte des Krieges zu erzählen, weil er, angeblich anders als andere, auch die andere Seite höre. Allerdings gibt es Zweifel, ob Baab die andere Seite nur hört oder ihr auch hörig ist. Bei seiner Reise in die Ostukraine zur Zeit der von Moskau angesetzten Scheinreferenden in den besetzten Gebieten tauchte Baab auf dem Podium einer Pressekonferenz der Besatzer auf. Dort schilderte er, wie diese sich „viel Mühe geben, ein demokratisches Referendum zu organisieren“, und die Bevölkerung das unterstütze. So zitierte ihn die russische staatliche Nachrichtenagentur TASS.

In Deutschland wurde Baab daraufhin auch als Wahlbeobachter der Besatzer bezeichnet, was er bestreitet. Zwei Hochschulen in Berlin und Kiel, an denen er Lehraufträge hatte, trennten sich von ihm und begründeten das mit seiner „journalistischen Scheinobjektivität“, die zur Legitimierung der völkerrechtswidrigen Scheinreferenden in den besetzten Gebieten beigetragen habe. Baab klagte dagegen und gewann im Frühjahr gegen die Universität Kiel. Dabei ging es jedoch nicht um seine Rolle bei den Besatzern, vielmehr seien die Hintergründe seiner Reise vor Kündigung des Lehrauftrags nicht vollumfänglich aufgeklärt worden, urteilte das Verwaltungsgericht Schleswig.

Den Bericht darüber las Bürgermeister Dantz auf „Spiegel Online“. Er sieht Baab als eine Art Dissident und das Gerichtsurteil als Gütesiegel. Er habe sich „sofort das Buch gekauft, quergelesen und ihn angerufen“, sagt Dantz. Ein Mann, der die Wahrheit verbreite, werde heute gecancel, so sieht er das. Aber bei ihm, in der Geburtsstadt Lessings – eine Büste des Aufklärers steht vor ihm auf dem Schreibtisch – bekomme Baab Redefreiheit. Nicht minder euphorisch las sich auch die Ankündigung auf der Internetseite der Stadt: Sein Gesprächspartner sei „einer der wenigen Journalisten“, die auf ukrainischer und russischer Seite recherchierten, schrieb Dantz. Er nehme seine Leser mit „zum Putsch auf dem Maidan, in den Bürgerkrieg im Donbass und in den Stellvertreterkrieg zwischen Russland und der NATO“. Es gehe um „die Geschichte hinter den Schlagzeilen und der Propaganda“.

Diese Ankündigung auf der offiziellen Stadtseite rief Menschen auf den Plan, die sich mit Russland und der Ukraine auskennen, darunter die Osteuropahistorikerin Anna Wendland. Sie hat viele Jahre in beiden Ländern verbracht, lebt mit ihrer Familie heute in Leipzig, arbeitet am Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung und ist mit einem Ukrainer verheiratet. Sie schrieb einen nüchtern-sachlichen Brief an Dantz, in dem sie auf „drei Falschaussagen, die vom Fakten- und Forschungsstand nicht gedeckt sind“, aufmerksam machte: Auf dem Maidan habe es keinen Putsch, sondern eine Revolte gegeben. Im Donbass habe kein Bürgerkrieg stattgefunden, vielmehr habe die Ukraine sich gegen die Intervention russischer Milizen auf ihrem Staatsgebiet gewehrt. Und es gebe keinen Stellvertreter-, sondern einen völkerrechtswidrigen Landnahme-krieg Russlands gegen die Ukraine.



Die Wissenschaftlerin Anna Wendland hält in der Stadtwerkstatt einen Vortrag über die Ukraine.

Foto Etienne Lehnen

Darüber hinaus schlug sie vor, nach Krone-Schmalz und Baab „auch einmal die andere Seite“ in Kamenz öffentlich zu Wort kommen zu lassen. Sie bot an, Ukrainer zu organisieren oder auch selbst Rede und Antwort zu stehen. Und sie bat Dantz, den Ankündigungstext so zu ändern, dass auf der Stadtseite „nicht russische Geschichtsmymthen reproduziert“ würden. Dantz antwortete mit einem zehn Seiten langen Schreiben, in dem er auf die Kritik nicht einging, sondern erklärte, „dass wir uns nicht von dem anmaßenden Ton Ihres Briefes und der von Ihnen initiierten Kampagne beeindrucken lassen“. Zudem hängte er eine ebenfalls zehn Seiten lange Antwort Baabs an, in der dieser sich an Wendland regelrecht abarbeitete. Sie habe keine Ahnung, agiere überheblich, ausgrenzend, polemisch und orchestrierte eine Kampagne gegen ihn, „bei der die Presse als williges Werkzeug eingespannt wird“. Wendland allerdings war in ihrem Brief gar nicht auf den Autor eingegangen.

In Kamenz gibt es Menschen, die ähnliche Situationen schon kennen. Es ist bezeichnend für das Klima in der 16.000-Einwohner-Stadt, dass nur wenige öffentlich darüber reden wollen. „Schon seit Corona oktroyiert uns der OB hier unreflektiert und autoritär seine Meinung“, sagt Alex Theile. Der 43 Jahre alte Familienvater ist Richter am Amtsgericht und Chef der Linken im Stadtrat. „Dantz sagt zu Recht, er wolle sich nicht vorschreiben lassen, was er zu denken hat, aber genau das macht er selbst.“ Er schreibt uns vor, was wir denken sollen. „Kraft seines Amtes und mit städtischen Mitteln organisiert Dantz Foren, in denen er seine Überzeugungen verbreite und Widerspruch nicht zulasse, sagt Theile. Der Oberbürgermeister sei an keinem Dialog interessiert, sondern ausschließlich an der Verbreitung seiner Sicht der Dinge. So gehe das in der Stadt schon seit vielen Jahren. „Das, was er der Ampel vorwirft, nämlich den Meinungskorridor zu verengen, das zieht er hier selber durch.“

Theile ist Mitglied im Verein „Stadtwerkstatt Kamenz“, der zwei Querstraßen vom Rathaus entfernt seinen Sitz hat. Es ist ein früherer Elektronikladen, der mit einem runden Tisch, einer kleinen Bar und einer Leinwand ausgestattet ist. Die Stadtwerkstatt ging aus einer Bürgerinitiative hervor, die sich erfolgreich gegen den Bau eines Supermarkts an prominenter Stelle engagiert hat. Jetzt wolle man den Einwohnern vor allem eine Möglichkeit bieten, miteinander ins Gespräch zu kommen, sagt Franziska Schulze-Stocker, die Vorsitzende. Sie arbeitet an der TU Dresden und lebt mit ihrer Familie in Kamenz. Die Oberlausitz sei ihre Heimat, sagt sie. „Hier fühle ich mich am wohlsten.“ Sie merke jedoch, wie die Vielzahl an Krisen die Menschen herausfordere und teilweise überfordere. Mit Vorträgen und Gesprächen versuche der Verein deshalb, zu informieren und mit den Kamenzern zu diskutieren. „Wir wollen, dass die Stadtgesellschaft wieder miteinander ins Handeln kommt.“

Neben einer lauten Minderheit gebe es in Kamenz eine große schweigende Mehrheit, sagt Peter Sondermann. Der Rentner arbeitet im Verein mit, auch er will unterschiedliche Meinungen an einen Tisch holen. „Nur so kann es doch gehen“, sagt er. Der Riss durch die Stadtgesellschaft dürfe nicht noch tiefer werden. Als Einzelner habe man es oft schwer, sich in der Kleinstadt gegen die vom Oberbürgermeister vertretene Richtung zu äußern, sagt Sondermann. Selbst in den offiziellen Einwohnerfragestunden im Rathaus trauten sich nur noch wenige, offen zu reden. „Man wird dann oft sofort beschimpft und bekommt gesagt, dass man ja gehen könne, wenn es einem hier nicht gefällt.“ Die Stadtwerkstatt sei deshalb ganz bewusst für alle offen.

Die Stadt bin ich

Roland Dantz ist Oberbürgermeister einer Kleinstadt. Er spricht aber lieber über die ganz großen Themen: von Atomkraft bis zur Ukraine. Andersdenkende Bürger fühlen sich gecancel. Von Stefan Locke, Kamenz



Der Bürgermeister von Kamenz, Roland Dantz, im Stadttheater

Foto Etienne Lehnen

Selbst von Montagsdemos, die zum Teil von Rechtsextremisten organisiert sind, seien schon Teilnehmer zu ihnen abgegeben, erzählt Sondermann.

„Wir wollen anderen Meinungen zuhören, nicht belehren“, sagt die Vorsitzende Schulze-Stocker. Das persönliche Gespräch sei besser als Whatsapp, Facebook oder E-Mail. So hatten sie schon Wissenschaftler zu Themen wie Stadtentwicklung, Migration oder Energieversorgung zu Gast, was zu lebhaften und kontroversen Diskussionen mit den Anwesenden führte. Da der Oberbürgermeister Wendland eine Absage erteilt hat, lud der Verein kurzerhand die Osteuropaexpertin nach Kamenz ein. Wenige Tage vor der Veranstaltung mit Baab tritt Wendland in der Stadtwerkstatt auf. Rund 30 Menschen sind gekommen. Wendland sagt erst mal, dass sie nicht über den Dingen stehe, sondern auch als Betroffene spreche, Verwandte und Freunde in der Ukraine und in Russland habe. Sie erzählt von ihrem Leben in beiden Ländern, vom Alltag nach dem Ende der Sowjetunion, von der Genese des Konflikts. Sie warnt vor Eindeutigkeit, plädiert dafür, Quellen im Original zu lesen, kritisch zu bleiben.

Sie habe Baabs Buch gelesen, sagt Wendland. Er sei nicht auf beiden Seiten der Front gewesen, sondern habe vor dem Krieg die Ukraine bereist und nach Kriegsausbruch nur die russische besetzte Seite. Zugleich wehrt sie sich gegen die von Dantz und Baab verbreitete Erzählung, sie wollte die Veranstaltung im Theater verhindern. „Jeder darf dort auftreten“, sagt sie. „Aber niemand hat das Recht, dabei un widersprochen zu bleiben.“ Auch finde sie es merkwürdig, dass der Oberbürgermeister über Kanäle der Stadtverwaltung, die für alle Bürger da sei, seine persönliche politische Meinung verbreite. „Ein Volk in Angst regiert sich gut“, hatte Dantz dort auch schon in der Corona-Zeit geschrieben. Der Angesprochene taucht gut eine Stunde nach Beginn plötzlich persönlich in der Stadtwerkstatt auf. Roland Dantz bekommt einen Glühwein und hört Wendland zu, die gerade zum zweiten Thema des Abends überleitet: der Atomkraft.

Wendland ist nicht nur Historikerin, sondern wurde an der Universität Marburg zu Kernkraft habilitiert. Sie hat viele Jahre in ost- und westeuropäischen Atomkraftwerken gearbeitet und sich von einer Gegnerin zur Befürworterin der Kernenergie als klimaverträgliche Alternative gewandelt. Seit ihrem Buch „Atomkraft, ja bitte!“ ist sie selbst Teil einer Kontroverse. Oberbürgermeister Dantz hat es mitgebracht und ist voll des Lobes. „Gründlich recherchiert und fundiert argumentiert“, sagt er. Nach der Veranstaltung geht er auf Wendland zu und bittet sie, das Buch zu signieren. Sie drückt ihm auch ihr Ukrainebuch in die Hand. Er möchte es bezahlen, sie sagt, das sei schon okay. Er sagt, er wüsche sich, dass sie wie bei der Kernkraft auch zum Krieg in der Ukraine auf den richtigen Pfad finde. Sie sagt, sie habe beide Themen aus eigener, langjähriger Forschung beschrieben. Ihre Kritiker aber wollten das nicht hören. „Ihre Position zur Atomkraft finde ich gut, aber was mischen Sie sich bei der Ukraine ein?“, zitiert sie aus E-Mails an sich. „Und das Ganze gibt's natürlich auch umgekehrt.“

Ähnliche Vorhaltungen machen ihr auch Besucher an diesem Abend, andere bedanken sich für neue Einsichten, manche diskutieren noch zwei Stunden lang mit der Autorin. Die Stadtwerkstatt-Macher sind zufrieden. Wendland ist die personalisierte Provokation für alle, die Menschen anhand ihrer eigenen Überzeugungen in Gut und Böse einteilen oder „in die Ecke stellen“. Dantz jedoch fühlt sich als Putin-Versteher und Russlandfreund verunglimpft. Zwar hat Wendland diese Begriffe nie benutzt, aber „durch die von ihr entfachte öffentliche Debatte bin ich in den sozialen Medien zum Fraß vorge-

worfen“, sagt er einige Tage später in seinem Dienstzimmer. Ins Kamener Rathaus, einen imposanten Neorenaissancebau direkt am Markt, zog Dantz 2011 als Oberbürgermeister ein. Damals mit Unterstützung der Linken, deren Vorgängerpartei SED er von 1988 bis 1990 angehörte. Heute ist er parteilos und im Kreis der Vorsitzenden der Freien Wähler.

Dantz hat sich vom Maurer über den Bauamtsleiter zum Bürgermeister hochgearbeitet. Seiner Stadt geht es, abgesehen von der Überalterung, nach 30 Jahren harten Wandels gut, sie profitiert von der Randlage zu Dresden, hat Investoren wie Mercedes-Benz und Jägermeister in ihr Gewerbegebiet gezogen, besitzt ein Gymnasium, ein Theater, eine Schwimmhalle. „Wer behauptet, es sei alles viel früher, betrügt sich doch selber um sein Glück“, sagt er. Deshalb sei es ihm so wichtig, selbständig zu entscheiden. „Den Wert von Freiheit und Bürgerrechten zu betonen sehe ich als meine Aufgabe.“ Nie wieder wolle er von oben gesagt kriegen, was er zu tun und zu lassen habe. Deshalb reagiere er so allergisch auf Wendland. „Das Herder-Institut kann Kamenz nicht vorschreiben, was die Stadt zu tun hat.“ Das aber haben weder das Institut noch Wendland je getan. Womöglich kann Dantz nur schwer mit Kritik umgehen? Er sei „konsequent gegen jeden Krieg“, sagt er. Und da wird ihm niemand widersprechen. Was aber tun, wenn Krieg ist, das eigene Land überfallen wird? Der selbstverständliche Satz, gegen jeden Krieg zu sein, ähnelt der in der DDR in widersprüchlichen Lagen von Funktionären gern im kategorisch imperativen Ton vorgetragenen Frage: „Du bist doch auch für den Frieden?!“ Natürlich, wer wäre das nicht? Siehst du, hieß es, dann sei es ja im eigenen Interesse, die Maßnahmen der Regierung mitzutragen, denn die wolle doch auch den Frieden.

Dantz sagt, in seinen Veranstaltungen dürfe selbstverständlich widersprochen werden. Er könne jedoch keinen Widerspruch befehlen. Das Problem allerdings ist, dass Andersdenkende kaum noch teilnehmen. Auch am „Dialog“-Abend mit Baab ist das so. Eine Handvoll Leute verlassen nach einer Weile kopfschüttelnd den Saal. Alex Theile und Peter Sondermann sind gar nicht erst hingegangen. Sie erzählen, wie bei der Veranstaltung mit Krone-Schmalz ein Besucher, der sich kritisch äußerte, niedergebuh worden sei. Viele, die Dinge anders sähen, hätten inzwischen Angst, sich offen zu äußern. Und angesichts dessen, was dann kommt, kann man das verstehen.

„Wir lassen uns hier weder von skandalträchtigen Reportern noch von Denunzianten einschüchtern!“, ruft Patrik Baab, der sich gleich zu Beginn ganz vorn an den Bühnenrand stellt, aufpeitschend in den Saal. Damit ist der Ton gesetzt. Dantz hat einen Mantel mitgebracht, auf dem Etiketten mit Begriffen wie Schwurbler, Putinfreund und Russlandverstehrer angebracht sind, die er unter großem Gejohle vorliest. Er und Baab stilisieren den Abend zu einem Akt des Widerstands gegen einen eingebildeten Feind. Im Saal sitzen Menschen, die auf einer Linie mit Baab und Dantz liegen. Aber unter ihnen sind auch solche, die Fragen haben. Denen der Krieg Angst macht, die nicht wissen, wohin das alles führen soll, und die viel zu beschäftigt sind, als dass sie Zeit für eine komplexe Befassung mit der Lage in der Ukraine hätten. Sie alle bekommen hier einfachste Antworten geliefert.

Für Russland hat Baab vor allem Verständnis übrig, nur einmal erwähnt er im Nebensatz, dass dort „auch keine Demokratie“ sei. Die meiste Zeit aber arbeitet er sich an der Ukraine ab. Die Zustände dort seien korrupt, das Regime agiere faschistisch, sei von Amerika gesteuert und beschleie im Donbass die eigene Bevölkerung. Die wiederum suche folgerichtig Schutz bei Russland. „In Mariupol bauen die Russen ganze Straßenzüge wieder auf“, sagt Baab. „Die investieren Milliarden!“ Dass sie die Stadt zuvor dem Erdboden gleichgemacht, Zehntausende Menschen getötet und Hunderttausende vertrieben haben, bleibt unerwähnt. „Die Menschen in der Ostukraine blicken positiv auf eine gemeinsame Zukunft mit Russland“, ruft er. Der Westen aber „braucht ukrainische Bodenschätze“, da gebe es „massive Interessen“, und die Zehne, die müssten dann „sich alle hier zahlen“, denn wenn die Ukraine in die EU komme, „bezahlen wir den Wiederaufbau, und die Amerikaner sind fein raus“.

Dantz folgt seinem Gesprächspartner mit leuchtenden Augen. Immer wieder sagt er Seitenzahlen und Buchstellen auf, die Baab vorlesen soll. Er will im Grunde gar nichts wissen, sondern seine eigene Meinung bestätigt sehen. Dieser Show jubeln überwiegend Menschen zu, die die Propaganda in der DDR noch selbst erlebt haben. Menschen, die für sich in Anspruch nehmen, zwischen den Zeilen lesen zu können und nicht mehr alles zu glauben, was man ihnen erzählt, liegen hier einem Autor und einem Bürgermeister zu Füßen, die keinerlei Zweifel zeigen, sondern behaupten, „die Wahrheit“ zu verkünden, die andere angeblich verschweigen. Es hat den Anschein einer Messe, bei der es gar nicht mehr ums Verstehen geht, sondern nur ums Glauben.

Nach drei Stunden verkauft und signiert Baab im Foyer Bücher am laufenden Band. Bürgermeister Dantz bekommt viele Schulterklöpfer und ist sichtlich besetzt von seinem Erfolg. Ob er denn auch mal jemanden wie Anna Wendland auf seine Bühne holen möchte? „Aber na klar“, sagt Dantz. Nur würde er sie lieber nicht zur Ukraine hören wollen. „Zum Thema Atomkraft aber jederzeit!“